



# GEMEINDEMAGAZIN

der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden (Baptisten)

Rostock · Güstrow · Bad Doberan

im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R.

MAI · JUNI · JULI 2021



BERICHTE · ANDACHT · TERMINE · EINBLICKE

**VITALE  
GEMEINDE**

Ab Seite 8

**100 JAHRE  
GEFEIERT**

Seite 10

**RÜCKBLICK  
GEMEINDEANBAU**

Ab Seite 20

## Kontakt & Adressen



Hermannstraße 15 · 18055 Rostock  
www.baptisten-rostock.de

### Gemeindebüro

Hermannstraße 15 · 18055 Rostock  
Roswitha Czybulka · Tel.: 0381 / 490 38 74  
gemeindebuero@baptisten-rostock.de

### Pastorin Anja Neu-Illg

Telefon: 0381 / 33 79 33 80  
pastorin@baptisten-rostock.de

### Pastor Dr. Thomas Illg

Telefon: 0381 / 33 79 33 80  
pastor@baptisten-rostock.de

### Gemeindediakonin

Esther Köpke · Tel.: 0381 / 7601350  
diakonin@baptisten-rostock.de

### Gemeindeleitung

Michael Reich · Tel.: 0381 / 200 83 02  
michael.reich@baptisten-rostock.de  
christoph.dinse@baptisten-rostock.de  
thomas.weissenfels@baptisten-rostock.de



Clara-Zetkin-Straße 31 a  
18209 Bad Doberan  
www.baptisten-baddoberan.de



Neue Wallstraße 10 · 18273 Güstrow  
www.baptisten-guestrow.de

## Inhaltsverzeichnis

### Editorial

In der Zwischenzeit was Sinnvolles ..... 3

### Aus dem Gemeindeverbund

Neues in der Hermannstraße 15 ..... 4  
Begegnungen nach Ostern ..... 7  
Gemeinde – gesund, lebendig, vital .... 8  
Festgottesdienst zum Jubiläum ..... 10  
Sieben Wochen Passionszeit ..... 14  
Verabschiedung Thea & Cornelius .... 16  
Konzeptideen für Umbau ..... 28  
GJW-Angebote 2021 ..... 38

### 100 Jahre Gemeinde Rostock

Interview zum Gemeindeanbau ..... 20

### Impulse & Einblick

Ohne Liebe ist alles nichts! ..... 30  
1.700 Jahre Jüdisches Leben in D ..... 32  
Andacht aus Elstal zu Sprüche 31,8 ... 34  
Mit Gott durch die Pandemie ..... 36  
10 Fragen an Johannes Weber ..... 39  
Am DU werden wir erst zum ICH ..... 40  
Spendenkonto ..... 5  
Wir über uns ..... 38

### IMPRESSUM

Herausgeber: Evangelisch Freikirchliche Gemeinde (Baptisten)  
Rostock im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in  
Deutschland K.d.ö.R.  
Redaktion: Roswitha Czybulka · Thomas Weißenfels · Pastorin  
Anja Neu-Illg · Angela Boersch · Hannah Kesterke · Jule Pritzkeleit ·  
Wolfgang Lerche · Jeannette Schwenn · Johannes Weber  
Kontakt: gem-brief@baptisten-rostock.de  
Erscheinungsweise: Quartalsweise  
Design: Thomas Weißenfels  
Fotos: privat · pixabay.com · unsplash.com · ingimage.com

## Editorial

# In der Zwischenzeit was Sinnvolles

**Es ist erst vorbei, wenn es vorbei ist. Nicht, wenn ich das Gefühl habe, dass es jetzt aber auch mal reicht mit Pandemie. Vielleicht nehme ich ja im nächsten Winter meinen Mantel aus dem Schrank, finde darin eine Maske und denke: „Ach, das waren noch Zeiten!“ Hoffentlich. Bis dahin heißt es: Warten.**

Ich warte auf Umarmungen und Singen, auf Pasta-Essen und Legobautage, auf Gruppentreffen und Freizeiten, auf Feiern und Restaurantbesuche, auf Kindergottesdienst, Gemeindegottesdienste und Kaffeetrinken nach dem Gottesdienst, auf Besuche von Freunden und spontane Gäste. Warten. Die Bibel nennt es harren: „Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, ...“ (Psalm 42,6). Die Wartezeit erscheint mir länger als meine Geduld. Ich warte aber auch nicht einfach stumm und reglos vor mich hin. Denn die Kunst des Wartens besteht darin, in der Zwischenzeit etwas Sinnvolles zu tun. So treffen wir Vorbereitungen für eine erhoffte Zukunft: Experimentieren mit digitalen Formen von Gemeinschaft, folgen einem Bibelleseplan mit einer Freundin. Schauen in die Vergangenheit, auf 1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland und 100 Jahre Baptisten in Rostock. Wir schauen zurück auf ein faszinierendes Teamwork für den Gemeindeanbau inklusive Waldarbeit und 17.500 Stunden Eigenleistung. Und

auch die aktuellen Umbaupläne sind verheißungsvoll und blinzeln in eine Zukunft mit Platz für Generationen. Zugänglich soll die Gemeinde sein, für Rollatoren und Kinderwagen auf allen Ebenen. Und doch ist Gemeinde nicht der Bau aus Stein und Holz. Der Bau bietet nur einen Raum für die Gemeinde. Und die ist ein Bau aus Leuten. Wir sind lebendige Steine, erbaut zu einem geistlichen Haus. (1. Petrus 2,5) Beeindruckendes Material, das es so noch nie gab. Lebendig. Im Gemeinderat beschäftigen wir uns mit eben dieser Lebendigkeit von Gemeinde und wollen dem Hören auf Gottes Willen mehr Platz in unserem Alltag einräumen und verstärkt den Blick nach außen richten. So warten wir nicht einfach ab, halten die Luft an, um nach der Pandemie wieder aufzutauchen. Gemeinde ist jetzt lebendig, nicht erst später wieder.

Eure Pastorin  
Anja Neu-Illg

“  
So warten wir nicht einfach ab. Gemeinde ist jetzt lebendig, nicht erst später wieder.





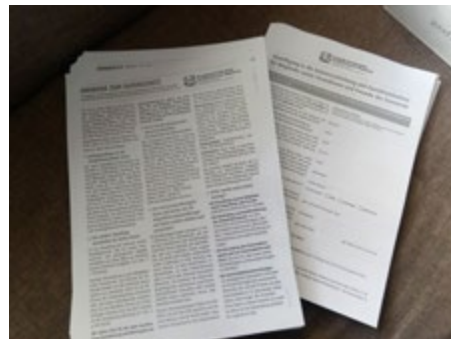
*Keine normalen Gottesdienste sind ein herber Einschnitt für unser Gemeindeleben. Und doch hat dies Freiraum geschaffen für ganz neue kreative Formate. Wie z.B. auf dem Foto: Pastor i.R. Siegfried Dittberner im Interview mit Pastorin Anja Neu-IIIg im Rahmen einer unserer Wohnzimmergottesdienste.*

## Kurzmeldungen von der Gemeindeleitung Rostock

# Neues in der Hermannstraße 15



langen Zeit. Für eine Amtsdauer von vier Jahren stellten sich Roswitha Czybulka, Doreen Günther und Marie-Luise Junga zur Verfügung. Allen dreien wurde in der Briefwahl das Vertrauen der Gemeinde mit großer Mehrheit ausgesprochen. Thomas Weißenfels stellte die Formulare der Datenschutzerklärung für alle Mitglieder, Mitarbeitende und Freunde der Gemeinde vor. Gern können diese weiterhin ausgefüllt bei den Ältesten abgegeben werden.



## Jahresgemeindestunde

Am 28.02.2021 fand unsere Jahresgemeindestunde online statt. 52 Mitglieder nahmen per Telefon, Zoom oder YouTube-LiveStream daran teil. Helmfried Günther schied auf eigenen Wunsch nach ca. 25 Jahren aus der Gemeindeleitung. Michael Reich dankte ihm für seinen vielfältigen Einsatz und das mutige Anstoßen von Veränderungsprozessen während dieser

Christoph Dinse skizziert in seinem Rückblick die besonderen Herausforderungen, die die Corona-Pandemie für das Gemeindeleben mit sich brachte. Und Pastor Thomas Illg beschrieb die coronabedingten Umstände, unter denen er und seine Frau, Pastorin Anja Neu-IIIg, ihren Dienst in der Gemeinde begonnen haben. Volker Schmidt erläuterte den Kassenbericht, das Hauskonto sowie den Haushaltsplan 2021. Auch dieser wurde im Anschluss per Briefwahl bestätigt. Thomas Weißenfels stellte die denkbaren Umbaumaßnahmen vor (siehe Seite 28). Die Gemeinde beauftragte in der Briefwahl die Gemeindeleitung mit der Ausarbeitung von Detailplanungen dazu. Pastor Thomas Illg gab Einblick in „Vitale Gemeinde“ (siehe Seite 8).



## Präsenz-Gottesdienste

Als Gemeindeleitung haben wir uns darauf verständigt uns an folgendem Stufenplan zu orientieren:

- /// Inzidenz mindestens sieben Tage zwischen 0 und 35: Präsenzgottesdienste ggf. mit Abendmahl & Kindergottesdienst (KiGo möglichst im Garten)
  - /// Inzidenz mindestens drei Tage über 35 oder sieben Tage unter 100: Präsenzgottesdienste ohne Abendmahl und ohne Kindergottesdienst
  - /// Inzidenz mindestens drei Tage über 100: Keine Präsenzgottesdienste
- Anstelle immer neuer notwendiger Diskussionsrunden wollen wir so lieber unsere Kräfte

## Unsere Gemeindegemeinschaft finanziell unterstützen?

Als freikirchliche Gemeinde finanzieren wir uns ausschließlich über freiwillige Spenden. Dazu sammeln wir in unseren Veranstaltungen eine Kollekte ein, bei der jeder Besucher freiwillig einen von ihm selbst bestimmten Betrag geben kann. Viele Mitglieder und Freunde nutzen allerdings die Möglichkeit eines Dauerauftrags bei ihrer Bank und sorgen so dafür, dass die Gemeinde verlässlich planen kann.



### Spendenkonto Rostock

Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Rostock  
Spar- und Kreditbank Bad Homburg  
IBAN: DE81 5009 2100 0000 5816 07



### Spendenkonto Bad Doberan

Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde  
Bad Doberan  
Spar- und Kreditbank Bad Homburg  
IBAN: DE61 5009 2100 0000 4933 09



### Spendenkonto Güstrow

Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Güstrow  
Ostseesparkasse Rostock  
IBAN: DE07 1305 0000 0615 0018 58

## Danke für Ihre Unterstützung!

Wünschen Sie eine Spendenbescheinigung? Dann geben Sie im Verwendungszweck Ihre komplette Adresse an!



in das investieren, was jeweils möglich ist. Kreative Angebote, Impulse, Anrufe usw. Mit der Sonntagsmail informieren wir jeweils über Veränderungen, sowie weitere Informationen und Angebote sowie dem Link, um unseren Gottesdienst zuhause ansehen zu können.

### Geschlechtergerechte Sprache

Der Gemeinderat und auch die Redaktion des Gemeindemagazins haben sich darauf verständigt zukünftig noch besser darauf zu achten, sprachlich kreativ beide Geschlechter deutlich zu machen. Unsere Worte dürfen unsere gelebte Realität widerspiegeln und sich so alle angesprochen fühlen. Wir bitten um Nachsicht, immer da, wo dies nicht gelingt und um Gelassenheit und Verständnis bei allen, die sich an der ein oder anderen konkreten Lösung stören.



### Geboren

Wir freuen uns mit Josephine & Martin Elgeti über die Geburt ihrer kleinen Tochter Fedora am 12. März (2.880 g / 48 cm). Die Familie wohnt nun schon eine Weile in Heidelberg, so dass Martins Mitgliedschaft zur Baptistengemeinde in der Hoffnungskirche Heidelberg wechselt. Wir wünschen den Dreien alles erdenklich Gute.

### Heimgewand

Dankbar für ihr Leben müssen wir doch traurig Abschied nehmen: Alfred Potz (DBR) ist im Alter von 96 Jahren am

24. März 2021 heimgegangen. Werner Reiß ist im Alter von 87 Jahren am 14. April 2021 verstorben.



### Entdeckungen im Gemeindearchiv

Anlässlich unseres 100-jährigen Gemeindejubiläums in diesem Jahr entsteht derzeit eine Ausstellung zur Zeitgeschichte der letzten hundert Jahre, insbesondere im Blick auf die Stadt Rostock und unsere Gemeinde. Dafür werden Fotos, Protokolle und andere Dokumente zusammengetragen, gesichtet und aufbereitet. Gerd Köpke hat alle Protokolle der Leitungssitzungen und Gemeindestunden der Jahre 1920 bis 1945 abgetippt und damit für die Nachwelt lesbar gemacht. Zudem wurden 200 historische Fotoabzüge, fast 400 Dias und alte Fotonegative digitalisiert. In den kommenden Wochen werden diese sortiert und Informationen dazu recherchiert. Ergänzend wurden ca. 150 Postkarten und andere Exponate aus den letzten 100 Jahren erworben. Aktuell ist unklar, wann eine Ausstellung in unseren Gemeinderäumen möglich sein wird. Schon jetzt ist aber klar: Das wird ein toller Überblick über das vergangene Jahrhundert der Baptisten in Rostock.

*Für die Gemeindeführung  
Michael Reich & Thomas Weißenfels*

# Begegnungen nach Ostern



## vier Online-Bibliolog

Mi., 21. April 2021 · 19:00 Uhr

**Begegnungen nach Ostern:  
Maria von Magdala · Johannes 20,1-18**

Mi., 28. April 2021 · 19:00 Uhr

**Begegnungen nach Ostern:  
Emmausjünger · Lukas 24,13-35**

Mi., 5. Mai 2021 · 19:00 Uhr

**Begegnungen nach Ostern:  
Thomas · Johannes 20,24-29**

Mi., 12. Mai 2021 · 19:00 Uhr

**Begegnungen nach Ostern:  
Petrus · Johannes 21,15-19**

Der Bibliolog ist eine interaktive, dialogische Form, sich szenisch in einen Bibeltext hineinzuversetzen.

Es ist als Kunstwort eine Mischung aus Bibel und Dialog. Er wurde entwickelt von dem jüdischen Theologen Peter Pitzele (New York) als moderne Form des jüdischen Midrasch. Ein Bibliolog gleicht eher einem Spiel als einem Auslegungsgespräch. Die Leitung stellt Fragen und die Teilnehmenden antworten aus der Perspektive einer biblischen Figur. So wird der Bibeltext ein lebendiger Raum, in dem sich die Teilnehmenden umsehen und neue Entdeckungen machen können. Und: Bibliolog macht Spaß.

*Ich freue mich auf die Zeit mit euch!  
Pastorin Anja Neu-Ilg*

### Ablauf

- 18:45 Einloggen & Ankommen
- 19:00 Start & Erklärungen zur Methode
- 19:05 Bibliolog
- 19:30/19:45 Austausch
- 20:00 Abendgebet
- 20:15 Ende

Teilnehmerzahl: 7 bis 12  
für alle Interessierten ab 14 Jahre  
keine Vorkenntnisse nötig  
die Abende sind einzeln buchbar  
**Anmeldung  
bis zum jeweiligen Vortag  
um 18:00 Uhr unter  
pastorin@baptisten-rostock.de**



## Gemeinde – gesund, lebendig, vital

Was macht eine gesunde Gemeinde und ein vitales Gemeindeleben aus? Dieser Frage ist ein Team um den englischen Theologen Robert Warren nachgegangen. Über einen Zeitraum von mehr als zehn Jahren hat er Gemeinden besucht, die anziehend für Menschen aus ihrem Umfeld sind.

Darunter waren Gemeinden in Großstädten, in ländlichen Gebieten, in wohlhabenden Gegenden und in Arbeiterbezirken. Sie hatten unterschiedliche Prägungen von charismatisch bis evangelikal, auch die Pastoren waren nicht unbedingt austauschbar. Trotzdem konnte Robert Warren in zahlreichen Gesprächen mit den Menschen vor Ort Merkmale ausmachen, die für alle untersuchten Gemeinden typisch waren.

Wichtig war ihnen, Kraft und Orientierung aus dem Glauben an Jesus Christus zu ziehen, statt gewohnte Dinge einfach am Laufen zu halten. Ihnen war es gelungen, sich nicht um sich selbst zu drehen, sondern ihre Umwelt mit wachen Sinnen wahrzunehmen. Sie

hatten sich darin geübt, nach Gottes Willen für ihre gegenwärtige Situation zu fragen und sich dazu verständigt, Neues zu wagen. Zu erkennen war auch, dass diese Gemeinden lieber Weniges guttaten, als sich in vielen Aktionen zu verzetteln. Die Konzentration auf wichtige Bereiche sorgte bei einigen der Mitarbeitenden eher für Entspannung, als dass sie noch mehr Aufgaben übernahmen. Gemeinde konnte eine bunte Vielfalt aus Menschen unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlichen Alters sein. Sie konnten neue Menschen willkommen heißen, ohne dass die Neuen so werden mussten wie alle, die schon da sind. In dieser Gemeinschaft wurden Menschen ermutigt, den Glauben an Chris-

tus zu erfahren. Zu erkennen war auch, dass sich eine Gemeinschaft bildete. Die Beziehungen untereinander waren wichtiger als Hierarchien und Gemeindestrukturen.

Diese Merkmale sind nicht revolutionär oder neu. Vielleicht fallen euch bei der Lektüre eigene gute Gemeindeerfahrungen ein – das ist ein gutes Zeichen. Die Merkmale vitaler Gemeinden wirken auf mich eher wie Kernaussagen zur gemeinsamen Nachfolge Jesu. Sich mit ihnen zu beschäftigen, bietet die Möglichkeit, einen guten Blick für die Stärken und die Schwächen einer Gemeinde zu entwickeln. Interessant ist gerade, dass es nicht darum geht, ein bestimmtes Programm zu übernehmen und es der Gemeinde überzustülpen.

Der Rostocker Gemeinderat beschäftigt sich seit dem letzten Herbst intensiv mit den Merkmalen vitaler Gemeinden. Wir finden es vielversprechend, anhand

dieser Merkmale über den zukünftigen Weg der Gemeinde nachzudenken. Das Handbuch „Vitale Gemeinde“ gibt dazu hilfreiche Anregungen. In den Gesprächen über die Rostocker Gemeindegemeinschaft ist uns viel Gutes aufgefallen. Und wir haben zwei Merkmale ausgemacht, die wir bearbeiten und vertiefen wollen (ohne die anderen aus dem Blick zu verlieren): Wir wollen intensiver und gemeinsam nach dem Willen Gottes für uns heute fragen, und wir wollen verstärkt den Blick nach außen richten.

Wir hoffen, dass wir das Thema Vitale Gemeinde bald mit einem größeren Kreis bewegen können, um eure Sicht auf die Gemeinde kennenzulernen. Die Gemeinden in Güstrow und Bad Döberan haben ebenfalls angefangen, das Thema zu bewegen. Wir sind gespannt, wohin uns dieser gemeinsame Weg führen wird.

*Pastor Thomas Illg*

“  
*Der Gemeinderat findet es vielversprechend, anhand dieser Merkmale über den zukünftigen Weg der Gemeinde nachzudenken*

## Sieben Merkmale Vitaler Gemeinden

+ Wir beziehen Kraft und Orientierung aus dem Glauben an Jesus Christus, statt die Dinge nur am Laufen zu halten und irgendwie zu überleben.

+ Wir richten den Blick nach außen, statt uns nur mit uns selbst zu beschäftigen.

+ Wir finden heraus, was Gott heute will. Wir können es nicht jedem recht machen, aber uns vom Heiligen Geist leiten lassen.

+ Wir wagen Neues und wollen wachsen, statt Veränderung und Misserfolg zu fürchten.

+ Wir handeln als Gemeinschaft, statt bloß als Club oder religiöser Verein zu funktionieren.

+ Wir schaffen Raum für alle. Wir wollen inklusiv statt exklusiv handeln.

+ Wir konzentrieren uns auf das Wesentliche. Wir wollen lieber wenig gut tun, als uns im Aktionismus zu verlieren.

*Robert Warren: Vitale Gemeinde.  
Ein Handbuch für die Gemeindeentwicklung.  
Neukirchen-Verlag: 2. Aufl. 2013, S. 154–155.*





100 Jahre Baptistengemeinde in Rostock

## Festgottesdienst am 14. März 2021

**100 Jahre! Was für eine Zeit. In Menschengenerationen gerechnet sind das vier Generationen. Und wir dürfen es erleben. Zugegeben, die äußeren Bedingungen für dieses Jubiläum sind alles andere als schön. Das Corona-Virus hält das öffentliche Leben in Deutschland, und damit auch unser Leben als Baptisten-Gemeinde Rostock immer noch im Würgegriff von wechselnden Inzidenzen und davon abgeleiteten Lockdown-Maßnahmen.**

Unser Festgottesdienst am 14.03.2021 war der erste Präsenzgottesdienst in der Hermannstraße 15, nach langen Wochen der Verbannung in die Wohnzimmer und des immer neuen Greifens nach dem Strohalm der Online-Veranstaltungen, der Wohnzimmer-Gottesdienste oder der Lifestream-Gottesdienstangebote im Internet.

Was ist in den 100 Jahren passiert? Was hat die Geschwister in diesen 100 Jahren geprägt, begeistert oder auch schockiert und abgeschreckt? Der Rückblick auf die 100 Jahre begann mit einer Bilderreise durch die Jahrzehnte von 1921 bis 2021. Dann gab es vor der Predigt Grußbotschaften und Danksagungen einiger ehemaliger und heutiger Gemeindeglieder, als Video- oder Audio-nachricht übermittelt.

Und dann die Predigt - ja die Predigt. Das sei an dieser Stelle mit Nachdruck und Hochachtung gesagt: Die Predigt, die Zeitreise durch die 100 Jahre Gemeindegeschichte in Rostock, gehalten von Wolfgang Günther und seinem Enkel Jannes Eisenberg, war eine ehrliche und aufrichtige Rückschau. Natürlich stand das Thema „Gottes Geschichte mit den Menschen - Jesus als Hirte, der Menschen zu sich zieht, sammelt und führt“ im Mittelpunkt der Predigt, aber auch kritische Entwicklungen und fragwürdige Entscheidungen, die Schuldbekennnis und Vergebung erfordern, wurden nicht übergangen.

Wofür standen und stehen wir als Christen der Baptistengemeinde in der Hermannstraße 15? Zu allen Zeiten war und ist die Gemeinde eine Heimat für

“  
*Die Predigt, die Zeitreise durch die 100 Jahre Gemeindegeschichte in Rostock war eine ehrliche und aufrichtige Rückschau*



nen Menschen weitergaben. Auch in der jüngeren Vergangenheit, zur Zeit der sogenannten Flüchtlingskrise, war unsere Gemeinde Schutz für Menschen, die von Abschiebung bedroht waren. Das Kirchenasyl in den Räumen unserer Gemeinde war und ist für Menschen der Grundstein dafür, dass sie versuchen können, nach Flucht oder Vertreibung aus ihren Heimatländern, in Deutschland einen neuen Anfang zu machen, einen Versuch zu machen, eine neue Heimat zu finden. So wollten und wollen wir als Gemeinde heute und in aller Zukunft wahrgenommen werden: Als offenes Haus für Suchende, die eine helfende Hand oder ein tröstendes Wort brauchen. So wurde der gute Brauch, dass in den Sommermonaten das gemeinsame Kaffeetrinken im Freien vor den Türen der Gemeinde stattfindet, aber auch die durch die Coronavirus-Pandemie gezwungenermaßen verstärkte Präsenz der Online-Gottesdienste in der Predigt gewürdigt.

Aber dort, wo Menschen miteinander leben, sei es in einer Familie oder auch in einer Gemeinde gleichgesinnter Christen, „menschelt“ es, dort gelingt es nicht immer die göttliche Liebe erhaben über alle und alles scheinen zu lassen. Sturheit oder Unverständnis sind nur einige der Attribute, die Leben erschweren oder sogar unerträglich werden lassen können. Vor solchen Entwicklungen waren auch die Baptisten unserer Gemeinde nicht immer gefeit. Auch aus tiefstem Herzen gut gemeinte Ausrichtung des eigenen Lebens nach den Regeln der Schrift schützt nicht davor, Fehler zu machen und führt schon gar nicht automatisch zu Anerken-

nung und Wohlwollen bei anderen Geschwistern. Die unterschiedliche Auslegung der Schriften der Bibel für das eigene Leben, für die Ausrichtung einer christlichen Gemeinde, für die Rolle der Frau in einer Gemeinde, das unerbittliche Festhalten am eigenen Standpunkt und das Übersehen des Grundsatzes, dass wir Menschen alle Sünder sind und die Vergebung vor Gott brauchen, hat auch zu Konflikten geführt, die zum Rückzug von Menschen aus unserer Gemeinde geführt haben. Fehler oder Versagen – wir legen es vor Gott hin. Gott will seine Vergebung allen Menschen anbieten, vor 100 Jahren genauso wie heute. Auch diese Phasen der Gemeindegeschichte wurden in der Predigt in der Rückschau auf 100 Jahre Geschichte nicht ausgeblendet. Wie ehrlich, wie mutig!

Was kann, nein was muß man noch über unsere Gemeinde sagen oder schreiben, wenn es um das 100-jährige Jubiläum geht? Natürlich, einige Sätze über den Schatz Musik und über das Musizieren in unserer Gemeinde sind da quasi ein Muss. Musik, das wissen wir alle, spricht Sinne in uns Menschen an, die wir mit dem gesprochenen Wort, und sei es noch so einfühlsam gesprochen, nicht erreichen. Musik läßt die „emotionalen Saiten“ in uns erklingen. Unsere Gemeinde ist zu allen Zeiten beschenkt durch Menschen, die ihre musikalischen Talente mit Lobpreis der verschiedensten Formen, wie Chorgesang, Bläser, Band oder Solo, in den Dienst Gottes gestellt haben und stellen. Durch Musik generieren wir Freude, Glück, Tiefe, Hingabe, Dankbarkeit und viele andere positive Emotionen. So

war es auch an diesem Sonntag. Wir haben die Wirkung der Musik empfunden, sowohl beim zur Eröffnung von den Bläsern aufgezeichneten Lied „Jauchzt dem Herrn alle Welt ...“, als auch bei den live gespielten Stücken im Verlaufe des Gottesdienstes in der Besetzung Su-min Oh an der Bratsche, Raphael Lüdian am Schlagzeug, Mario Cochanski an der Bassgitarre und Helmfried Günther am Flügel. So wurde das gemeinsame Gebet von Marie-Luise Lunga und Michael Reich von Musik umrahmt, aber auch gerade das Schlussgebet und der Segen unseres Pastors Thomas Illg, der durch die Klänge von „Shalom“ unterlegt war, ließ die gesprochenen Worte tiefer in unsere Seele eindringen.

Aber das war noch nicht der Abschluss: Zum Ende des Fest-Gottesdienstes hat uns Jeremy Aweda (nicht ganz freiwillig, aber doch sehr gern) noch seine Verlobte vorgestellt und hat uns darüber informiert, dass die beiden hoffen, noch in diesem Jahr heiraten zu können. Ist das nicht eine froh machende Botschaft gewesen? So haben wir an diesem Sonntag nicht nur auf 100 Jahre Gemeindegeschichte zurückgeblickt und diese gewürdigt, wir haben auch Grund zur Freude und zur Hoffnung, indem wir den Blick auch in diesen schwierigen Zeiten nach vorn richten können, weil Menschen sich trauen – sich trauen ein gemeinsames Leben zu beginnen und sich trauen, diese Lebensgeschichte mit Gott schreiben zu wollen. Was für eine Aussicht! Hallelujah!

Anke Müller-Granse &  
Burkhard Müller

“  
Zu allen  
Zeiten war  
und ist die  
Gemeinde  
eine Hei-  
mat für  
Menschen,  
die auf  
dem Weg  
der Um-  
kehr zu  
Jesus sind.

“  
Auch in  
einer  
Gemeinde  
gleich-  
gesinnter  
Christen,  
„men-  
schelt“ es,  
auch dort  
gelingt  
es nicht  
immer  
die gött-  
liche Liebe  
scheinen  
zu lassen.

Menschen, die auf dem Weg der Umkehr zu Jesus sind. Wolfgang Günther beschrieb das Wunder um die Umkehr von Ernst Welck, der sein Leben als Stasi-Offizier vor Gott gebracht hat, um Vergebung seiner Sünden bat und diese Vergebung auch erfuhr. Wir hatten noch das Glück Ernst Welck selbst kennenzulernen und erlebten ihn bis zu seinem Tod als tief gläubigen Christen, der im Glauben an Jesus Christus Vergebung und Frieden gefunden hatte.

Aber die Gemeinde in der Hermannstraße 15 wurde auch Heimat für viele andere Menschen, für Suchende, für Gescheiterte, für Junge und Alte, für Betroffene, wie die Kinder aus Tschernobyl, die nach der Reaktorkatastrophe im Jahr 1986 Fürsorge, medizinische Behandlung und damit ein Stück Hoffnung für ein Weiterleben in unserer Gemeinde erlebten. Allen, die Heimat in unserer Gemeinde gesucht haben, widerfuhr die Güte Gottes, erlebbar gemacht durch Geschwister unserer Gemeinde, die erfüllt von der Liebe des Herrn diese Liebe an die betroffe-



Persönlich erlebt

## Sieben Wochen gemeinsam durch die Passionszeit

**Wer kennt es nicht: In der Passionszeit wird ja immer wieder zu sieben Wochen „ohne“ aufgerufen. Da wird zum Beispiel auf Computerspiele, Fernsehen, Süßigkeiten oder Alkohol verzichtet. Hier ging es jedoch nicht um „sieben Wochen ohne“ sondern um „sieben Wochen mit“. Dies fand ich spannend.**

Dies fand ich spannend. Sechzehn unterschiedliche Menschen motivierten sich gegenseitig, unterstützen einander und erlebten diese intensive Zeit gemeinsam. Es waren nicht nur Menschen aus Rostock dabei. Die Gruppe passte gut zusammen. Bearbeitet wurden die letzten Worte Jesu am Kreuz.

Unsere Pastorin Anja Neu-Illg organisierte diese online-Veranstaltung hervorragend, gab immer wieder wichtige Impulse, nahm Anregungen entgegen, war flexibel und ging auf alle ein. Es gab den Austausch in Groß und auch Kleingruppen. Geführte Meditationen konnten erlebt werden. Es wurde viel gebetet. Die Gesprächstechniken wurden gut an die Themen angepasst. Es war eine tolle Zeit.

Grundsätzlich will ich an dieser Stelle

erst mal feststellen, dass online-Veranstaltungen überhaupt nicht mein Ding sind. Durch mein intensives ehrenamtliches Engagement im Handballbereich bin ich ständig in Zoom-Konferenzen unterwegs. Hinzu kommt noch, dass ich als Küster der Kirchengemeinde Warnemünde an den Kirchengemeinderatssitzungen teilnehme, ebenfalls online.

Ich habe lange mit der Anmeldung zu dieser Veranstaltung gewartet. Aber ich habe es dann doch getan – und das war auch sehr gut so! Ich gehe hier bewusst auf eine einzige Veranstaltung ein, nämlich unsere Zweite. Es ist unmöglich, die ungezählten Eindrücke, Erlebnisse und zielführenden Gedanken aus allen online-Veranstaltungen hier weiterzugeben. Jede war für sich segensreich und weiterbringend. Es

gab immer wieder ungezählte Impulse, die verarbeitet werden durften. Zu Beginn eines jeden Treffens konnte jeder über seine Erlebnisse am Tag berichten. Wichtig war auch der Punkt: Das ist mir aus der letzten Sitzung nachgegangen. Was hat mich weiter beschäftigt?

Hier berichte ich mal gerne über ein persönliches Schlüsselerlebnis, erlebt an diesem zweiten Tag. Und dieser fing dann erstmal gar nicht so toll an. Es gab zum Einstieg immer Fragen zur Vorbereitung. Und hier ging es auch um den Satz von Martin Buber: „Ich werdend spreche ich Du.“ Tja, was sagt mir das denn? Was soll ich denn damit anfangen? Als ehemaliger Pressesprecher bin ich kurze, klare Sätze gewohnt. Und dann so etwas? Na, ich war gespannt auf unseren Austausch. Und der war dann mal so richtig gut. Wir wurden in Kleingruppen aufgeteilt. Und hier konnten sich die jeweils zwei Teilnehmer intensiv über ihre persönliche Beziehung zu Jesus Christus austauschen. Auch das war völlig neu: Da waren zwei Menschen zusammen im Chatroom, die sich noch nie persönlich kennen gelernt haben. Sie hatten sich nur einmal auf der ersten online-Veranstaltung gesehen. Und hier sollte ich persönlichste Empfindungen aus meinem Glaubensleben weitergeben? Diese Bedenken waren aber schnell verflogen. Zügig entwickelte sich ein Vertrauensverhältnis. Beide öffneten sich. Und so wurde ein sehr segensreiches Erlebnis aus dieser Situation. Wir beteten noch füreinander und konnten gestärkt zurück in die Gesamtgruppe gehen.

Wir bearbeiteten an diesem Tag den

Satz Jesu am Kreuz: „Noch heute wirst Du mit mir im Paradies sein“. Wir stellten uns die Frage, was wir heute noch erledigen müssten. Was duldet keinen Aufschub – HEUTE NOCH. Oh, oh, das Thema traf dann mal so richtig meinen wunden Punkt. Ich bin ein Mensch, der gerne schiebt, und schiebt und bis zur letzten Minute wartet. Und dann: Heute noch? Welch ein Anstoß im positiven Sinne. Ich nahm mir dann felsenfest vor, bis zum nächsten online-Meeting die offenen Punkte bearbeitet zu haben. Und ja: Ich schaffte das und es geht mir sogar gut damit.

Eine geführte Meditation rundete diese Veranstaltung ab: Wir wurden eingeladen, uns auf einen virtuellen Spaziergang einzulassen. Schönes und Gutes konnte dort gesehen und erlebt werden. Noch heute wäre ich gerne an diesem schönen Ort.

Zum Abschluss wurde dann zum Gebet eingeladen. Es wurden bewusst Freiräume gelassen, um selbst Worte zu finden und mit Gott zu sprechen.

Ich persönlich bin sehr froh, dabei gewesen zu sein. Ohne diese gemeinsamen Wochen würde mir doch einiges fehlen: Die tolle Gemeinschaft, die Gesprächsrunden, der ganz persönliche Austausch, die Gebete, das Mitleben mit anderen Geschwistern. Einfach nur Danke an alle Beteiligten.

Johannes Weber

“  
Hier sollte ich persönlichste Empfindungen aus meinem Glaubensleben weitergeben? Diese Bedenken waren aber schnell verflogen.





Gemeindejugendwerk MV

## Verabschiedung von Thea & Cornelius Herrmann

Abschied ist nie schön und erst recht nie das, was wir uns wünschen. Dennoch war es Zeit für Thea und Cornelius Herrmann weiterzuziehen. Nach siebeneinhalb richtig schönen, bunten und (für mindestens uns) wohltuenden Jahren als Jugendreferent im GJW MV tritt Cornelius seine Berufung als Gemeindepastor in der EFG Eimsbüttel an. Mit Techniker\*innen und Musiker\*innen trafen wir uns als GJW MV Vorstand in der Rostocker Gemeinde, um mit Thea und Cornelius Abschied zu feiern. Unter dem Thema „Wetten, dass - Die GJW Edition“ haben wir Cornelius und Thea verschiedene Wetten gestellt, welche sie zumeist mit Bravour gewannen. Darunter waren viele Blicke zurück auf Freizeiten, Veranstaltungen und Erinnerungen, bei denen wir alle viel lachen konnten. Per Zoom und YouTube-Stream wurde die Verabschiedung auch interaktiv mit vielen Menschen an ihren Endgeräten zuhause geteilt. Danke an dieser Stelle an die Rostocker Gemeinde, dass wir eure technischen

Möglichkeiten nutzen konnten. Da die typischen Grußworte nicht stattfinden konnten, haben viele Menschen aus dem GJW MV und darüber hinaus ihre Grüße per Video geschickt.

Karl-Heinz Schlag aus der EFG Malchin erinnerte uns in einer Videoandacht über Psalm 8,4-5 an die Größe und Liebe Gottes, welche unser aller Leben hält und uns in dieser wilden Welt Halt gibt.

Noch einmal ein riesiges Danke an Thea und Cornelius, für alles, was ihr hier in MV getan habt und wie ihr unsere Generation geprägt habt. Wir wünschen euch als GJW MV Gottes Segen, Kraft und Freude bei eurer Arbeit in Hamburg, dass ihr dort genauso viele schöne Erinnerungen kreierte, wie wir es zusammen im GJW MV gemacht haben.

Für das GJW MV  
Raphael Lüdin

“  
*Viele Rückblicke auf Freizeiten, Veranstaltungen und Erinnerungen, bei denen wir alle viel lachen konnten*



## Pfingsten

# Was steht ihr da und seht zum Himmel?

**Manchmal stelle ich mir vor, im Gebiet des historischen Ölbergs nahe Jerusalem gäbe es eine Steinplatte mit folgender Inschrift: „Hier fuhr Jesus von Nazareth, der Gründer der christlichen Religion, um das Jahr 30 n. Chr. in den Himmel auf.“**

Ich vermute, dieser Gedächtnisort wäre eine bekannte Pilgerstätte. Christinnen und Christen würden sich hier versammeln. Bestimmt gäbe es in der Nähe Parkplätze für Busse. Vielleicht würden die Pilger abwechselnd auf die Steinplatte und in den Himmel schauen und dabei gemeinsam mit den Jüngerinnen und Jüngern von damals darum trauern, dass Jesus sich abgesetzt hat. Einige gäben sich bestimmt Mühe, die

Erinnerung an Jesus wachzuhalten, sie erzählten sich seine Geschichten und ermutigten sich, nach seinen Werten zu leben.

So stelle ich mir die christliche Kirche vor, wenn es Pfingsten nicht gäbe und Himmelfahrt das letzte Fest im Kirchenjahr wäre: Menschen versammeln sich an christlichen Gedächtnisorten und schauen zurück. Den Jüngerinnen und

Jüngern, die ratlos und ungläubig nach oben starrten, hatten damals zwei Engel die Frage gestellt: Was steht ihr da und schaut gen Himmel? (Apostelgeschichte 1,11)

Aber Pfingsten verändert alles. Der Heilige Geist ermöglicht Menschen die Kommunikation, obwohl sie verschiedene Muttersprachen haben und aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen stammen. Eine durch und durch gemischte Gruppe von Menschen hörte am Pfingsttag von den großen Taten Gottes. Sie verstanden das, und sie merkten: Das geht mich etwas an (Apostelgeschichte 2,1–13).

Der Heilige Geist ist kommunikativ, er spricht nicht nur, sondern sagt auch was. Er gibt Menschen Gott zu verstehen als den Vater im Himmel und als den Herrn Jesus Christus. Im Namen des Vaters und des Sohnes erinnert er uns an Jesus Worte (Johannes 14,26) und leitet uns zur Wahrheit (Johannes 16,13). Aber der Heilige Geist redet nicht nur zu uns, er kommuniziert in beide Richtungen. Er nimmt unsere Anliegen auf und vertritt uns vor Gott, wie es Gott gefällt (Römer 8,26 u. 27). So lässt der Heilige Geist unseren Glauben zu einem lebendigen Gespräch mit Gott werden. Und er stiftet in uns die Gewissheit, dass wir Gottes Kinder sind (Römer 8,16).

Zu seiner kommunikativen Ader gehört auch, dass der Heilige Geist Gottes gute Gaben in uns wachsen lässt. In der Gemeinschaft der Kinder Gottes bringt er Freude und Frieden zum Blühen, Liebe, Freundlichkeit und Geduld, Treue und

Selbstbeherrschung (Galater 5,22 u. 23). Wenn wir an die Grenzen unserer Geduld, Freundlichkeit und Treue geraten und mit unserem Latein am Ende sind, dann kann uns der Heilige Geist über unsere Grenzen hinausführen. So leitet er uns zu einem neuen Leben an, und wir können Jesus Christus ähnlicher werden.

Der Heilige Geist hält in uns Jesus Worte wach und hilft uns, zu glauben. Er begibt uns dazu, als Kinder Gottes zu leben, und gibt uns die Kraft für ein Leben, das Gott gefällt. Und weil der Heilige Geist das alles im Namen des Vaters und des Sohnes tut, können wir auch sagen: Gott selbst stiftet den Glauben in uns und stärkt uns den Rücken, damit wir als seine Kinder leben können. Zu entdecken, was Gottes Geist bewirkt und dass er meinen Glauben lebendig macht, das war für mich revolutionär. Die biblischen Texte über den Heiligen Geist zu lesen und darüber mit anderen im Gespräch zu sein, war ein wichtiges Ereignis in meiner geistlichen Biographie, das meinen Glauben bis heute prägt.

Pfingsten zu feiern bedeutet auch, die Hände zu öffnen für Gottes Kraft und Gaben. Liebe, Freude, Frieden und Geduld machen unser Leben und unsere Gemeinschaft bunt und lebenswert. Wer dem Heiligen Geist auf die Spur kommt, findet Wege zu den Quellen des Glaubens und zu den Quellen des Lebens. Und viele andere können in unserer Gemeinschaft hören von den großen Taten Gottes.

“  
*Pfingsten zu feiern bedeutet, die Hände zu öffnen für Gottes Kraft und Gaben.*



*Pastor Thomas Illg*





Interview zum Gemeindeganbau in Eigenregie

## »Alle halfen mit«

Welch eine gemeinschaftliche Meisterleistung der Rostocker Baptistengemeinde: In der Zeit von Februar 1988 bis März 1990 wurde der Anbau des Gemeindeganbes realisiert. Rund einhundert höchst motivierte und einsatzfreudige Helfer waren dabei.

Notwendig geworden war diese bauliche Ausdehnung, weil der Platz einfach nicht mehr ausreichte. Die Gemeinde wuchs und wuchs: Eine ganz tolle Entwicklung. Bisher war auf rund einhundert Quadratmetern Platz für rund einhundert Besucher. Weil die Veranstaltungsfläche nicht ausreichte, mussten Einige zeitweilig den Gottesdienst von der Treppe aus verfolgen. Nach dem erfolgreichen Umbau war dann auf rund

350 Quadratmetern Platz für rund 250 Besucher.

Einer von den vielen engagierten Frauen und Männern war Wolfgang Lerche. Gemeinsam mit Armin Köpke hatte er die Bauleitung in den Händen. Beide arbeiteten als Team Hand in Hand, ergänzten einander hervorragend. Johannes Weber sprach mit Wolfgang über seine Erlebnisse, Empfindungen und Erfahrungen.

“ Weil die Plätze nicht ausreichten, mussten einige Besucher den Gottesdienst von der Hausflurtreppe aus verfolgen



### Wolfgang Lerche

63 Jahre | Glücklich verheiratet, glücklicher Großvater  
Im Ruhestand | Wohnhaft immer in Rostock  
In Baptistengemeinde aufgewachsen  
Lange Zeit im Gemeinderat | Mitarbeit beim Gemeindeganbes  
Hobbys: Lesen, Modellautos, Musik hören





**Wolfgang, berichte uns doch zuerst einmal, wie alles angefangen hat.**

Wolfgang: „Anfang der 80er Jahre beschäftigte sich der Gemeinderat, in dem ich Mitglied war, erstmals mit der möglichen Erweiterung der Räumlichkeiten. Klar war, es konnte auf Dauer nicht so weitergehen. Wir hatten eine große Jugend, mehrere Chöre und viele weitere Gruppen. Es musste angebaut werden. Nach reiflicher Überlegung und vielen Gebeten entschieden wir: Es muss angebaut werden. Schnell waren die verantwortlichen Positionen vergeben. So kam ich zur Bauleitung. Ich hatte zu der

damaligen Zeit so gut wie keine Ahnung von detaillierten Zeichnungen, geschweige denn von einer Bauleitung. Da auch ich mit sehr viel Freude und hoher Motivation dabei war, eignete ich mir diese Fähigkeiten im Selbststudium an. Unterstützt wurde ich von Menschen, die sich in diesem Bereich auskannten. Aktiv brachten sich auch sowohl der Architekt als auch ebenfalls der Bauingenieur der Evangelischen Landeskirche ein. Es mussten sehr schnell auch sehr viele Dinge organisiert werden. So waren zum Beispiel zu Beginn drei Hürden zu meistern: Die Baugenehmigung musste her, das Problem

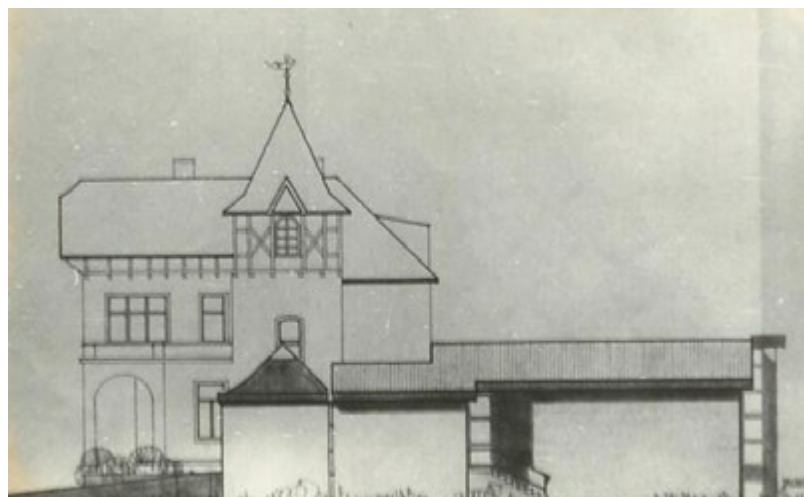
der Grenzbebauung musste geregelt und die Baumaterialien beschafft werden. Und tatsächlich haben wir es mit Gottes Hilfe geschafft: Am 22. Februar 1988 war Baubeginn. Die Genehmigung lag vor.“

**Wie ging es dann weiter? Womit habt ihr dann konkret angefangen?**

Wolfgang: „Grundsätzlich sei erstmal erwähnt, dass wir sehr viel mit der Hand zupacken mussten. Teilweise

war es wirklich schwere, körperliche Arbeit. Erwähnenswert ist an dieser Stelle, dass sich auch Frauen dieser Arbeit stellten. Jetzt zu Deiner Frage: Los ging es mit dem Abbruch und der Entfernung des Wintergartens. Zwei neue Wände wurden übergangsweise hochgezogen. Es wurde fast an jedem Werktag gearbeitet, manchmal auch sonntags. In der Regel waren immer acht Männer für den praktischen Einsatz auf der Baustelle dabei. Zwei Frauen sorgten für die genauso wichtige

“  
*Es wurde fast an jedem Werktag gearbeitet, manchmal auch sonntags.*







“

*Die hatten Werkzeug und Material dabei, das ich noch nie gesehen hatte.*

Verpflegung. Jeder war für jeden da. Gemeinsam machten wir Fortschritte.“

Ein weiteres, wichtiges Thema war auch die Materialbeschaffung. In meiner alten Heimat lief das ja ganz problemfrei: Die Bestellung wurde im Baumarkt abgegeben und drei Tage später wurde geliefert. Das war ja hier dann doch etwas anders.

Wolfgang schmunzelt: „Ja, ganz so einfach war es bei uns dann doch nicht.

Auch hier musste viel organisiert werden. An Material kamen wir zum Beispiel durch Umlagerungen von anderen Gemeindebauprojekten. Da hatten ja auch die Bauexperten unseres Bundes einen guten Überblick. Es wurde auch viel getauscht: Der Eine hatte etwas, was wir brauchten und wir hatten etwas, was der Andere benötigte, gute Beziehungen spielten eine große Rolle. Man half sich gegenseitig. Weiterhin gab es auch Unterstützung aus dem Westen. So kamen zum Beispiel

die Fenster für den Gemeindesaal und die Holzverkleidung aus Minden. Die Fenstermonteure kamen gleich mit, um den Einbau zu realisieren. Und ich muss sagen: Die hatten Werkzeug und Material dabei, das ich noch nie gesehen hatte. Ich habe hier noch eine spannende Episode weiterzugeben: Wir brauchten ein Holzkontingent. Und die Frage war: Wie kommen wir daran? Über Kontakte ergab es sich dann, dass rund fünf Männer von uns in Sachsen für mehrere Tage als Waldarbeiter aktiv wurden. Sie erarbeiteten für uns das fehlende Holzkontingent für unsere Dachkonstruktion. Grundsätzlich

kann ich sagen: Die Materialbeschaffung war immer spannend. Aber wir haben letztendlich alles bekommen. Wir hatten sogar ein eigenes Baufahrzeug, mit dem wir die von uns benötigten Materialien transportieren konnten.

Und eins war ja auch wichtig, und soll hier auf keinen Fall vergessen werden: Die Verpflegung. Dafür hatten wir unsere Gemeindeküche. Hier waren immer engagierte Frauen im Einsatz, damit wir die körperlich anspruchsvollen Aufgaben erledigen konnten. Auch hier wurden wir wunderbar unterstützt.“







Da kann ich nur sagen: Hut ab vor diesem Einsatz. Mich würde jetzt noch interessieren, wie denn so ein Tagesablauf von Dir aussah. Du warst berufstätig, hattest Familie und dann noch dieser Bau.

Wolfgang: „Das waren schon große Herausforderungen für uns alle und für unsere Familien, die zu meistern waren. Grundsätzlich war es ja so, dass Armin und ich uns die Schichten meistens teilten. In der Regel bin ich um 5 Uhr aufgestanden, um 6 Uhr ging es zur Arbeit. Dort war ich bis 16 Uhr und anschließend ging es dann gleich auf unsere Baustelle. Dort ging es dann nochmal bis rund 21 Uhr weiter, konnte aber auch später werden. Das persönliche Familienleben war zu der Zeit sehr eingeschränkt. Teilweise sah ich meine Familie nur auf der Baustelle in der Hermannstraße.“

Oh Mann ... Und wie ging es bautechnisch weiter

Wolfgang: „Wir hatten ja insgesamt drei Bauabschnitte: 1. Bühnenbereich, 2. Saal und 3. Eingangsbereich. Im Sommer 1989 konnten wir Richtfest feiern. Von August 1989 bis Februar 1990 ging es an den Innenausbau. Und am 25. März 1990 konnten wir die Einweihung feiern. Welch ein tolles Erlebnis.“

Wenn Du auf diese Zeit der Bauphase zurückblickst: Was ist bei Dir hängen geblieben?

Wolfgang: „Wir alle hatten ein gemeinsames Ziel. Wir wollten und brauchten einen neuen Gemeindesaal. Viele ehrenamtliche Helfer waren dabei. Grundsätzlich kann man sagen, dass die praktischen Arbeiten zu einem großen Teil von uns in Eigenregie durchgeführt wurden. Es war anstrengend, aber schön. Die täglichen Kontakte mit anderen Gemeindemitgliedern, das tägliche Zusammenarbeiten für unser großes Ziel waren einfach ermutigend. Ich gehe immer wieder gerne in unsere Gemeinde. Und natürlich erinnere ich mich immer wieder an die Zeit des Bauens. Eine spannende Zeit.“

Johannes Weber & Wolfgang Lerche

### Zahlen | Daten | Fakten

- Bauzeit: 25 Monate
- Arbeitstage: 470
- 17.500 Stunden Eigenleistung
- 3.500 Stunden Fremdleistung
- 2.500 Stunden Küchenarbeit
- Über 300 LKW-Ladungen Boden/Bauschutt abgefahren
- 9.500 km Fahrleistung von unserem Baufahrzeug

“ Wir alle hatten ein gemeinsames Ziel. Wir wollten und brauchten einen neuen Gemeindesaal.



# Konzeptideen für Umbau

Wenn wir Gäste in unserem Gemeindehaus begrüßen dürfen, sind wir zu Recht stolz und dankbar für unsere aktuellen Räumlichkeiten. Vieles daran ist zweckmäßig und zeitlos schön. Zugleich begleiten uns seit vielen Jahren Wünsche für bauliche Optimierungen, die das Gemeindeleben erleichtern würden bzw. attraktiver machen könnten. Das Fehlen einer Gesamtlösung hat das sinnvolle Angehen auch kleinerer Verbesserungen unmöglich gemacht.

Im Jahr 2017 wurden bei einer Begehung durch einen Arbeitskreis kleine und große denkbare Verbesserungen zusammengetragen. Im Nachgang wurde klar, dass wir externe Hilfe benötigen. Wir haben uns dazu an die Architektin Dorothea Pieper aus Hamburg gewandt. Wichtig war: Expertise und Verständnis für die Bedürfnisse von Gemeinden. Nachdem im März 2019 die Gemeindeversammlung für eine Beauftragung gestimmt hatte, folgten Treffen mit der Architektin und einem erweiterten Arbeitskreis, um unsere genauen Wünsche und Bedürfnisse zu besprechen. Daraus resultierten fünf unterschiedliche Entwürfe. Arbeitskreis und Gemeindeleitung haben dann einen davon ausgewählt und weiterentwickelt. Im März 2020 sollte dann der Entwurf durch die Architektin in der Gemeindestunde präsentiert werden. Dies wurde erst verschoben und letztendlich ganz darauf verzichtet. Stattdessen habe ich die einzelnen Module in der Gemein-

destunde mit einem Video vorgestellt. Wer die sechs Minuten nachschauen will, kann dies unter [www.baptisten-rostock.de/hauskonzept](http://www.baptisten-rostock.de/hauskonzept) tun. Bei der im März erfolgten Briefwahl hat sich eine klare Mehrheit dafür ausgesprochen, dass die Gemeindeleitung (bzw. die durch sie beauftragte Arbeitsgruppe) weitere, teilweise mit Kosten verbundene Schritte zur Umsetzung des Konzeptes für das Gemeindehaus macht (Detailplanung mit externer Hilfe, Einholung von Angeboten etc.).

Im Einzelnen geht es unter anderem um: Eine Aufwertung des Eingangsbereiches, Optimierung der Garderobe, Anbau eines WC's auf Saalhöhe, bessere Zugänglichkeit des Gemeindegartens, barrierefreier Zugang zum erhöhten Bereich im Gemeindegarten, die Schaffung eines attraktiven Eltern-Kind-Bereiches und eine gemütliche Gestaltung des Ost/Westraums. Dabei ist uns klar, dass wir noch einmal externe Hilfe benötigen. Diesmal jemanden hier vor Ort, um den Plan so detailliert auszuarbeiten, dass wir damit Angebote einholen können. Dann haben wir jeweils modulweise einen oder mehrere konkrete Vorschläge und ungefähre Preise dazu und können als Gemeinde entscheiden, was wir wollen und ob es uns das wert ist.

Für eventuelle Fragen zu den bisher angedachten Veränderungen stehen Wolfgang Lerche und ich gern zur Verfügung.

Thomas Weißenfels

“ Bei der Briefwahl hat sich eine klare Mehrheit dafür ausgesprochen, dass weitere Schritte zur Umsetzung des Konzeptes gemacht werden sollen.



Vorstellung des Konzeptes unter:  
[www.baptisten-rostock.de/hauskonzept](http://www.baptisten-rostock.de/hauskonzept)



## Impuls

# Ohne Liebe ist alles nichts!

„Dich schickt der Himmel“ – Dieser Sendungsauftrag Gottes ist wie eine Gleichung mit zwei Unbekannten: Wozu schickt er mich und wohin?

“

Ohne Liebe taugen Erkenntnis, Glaube und alle Anstrengungen nichts.

Er ist wie eine Multiplikation, die Vielfältigkeit, aber auch überhaupt kein positives Resultat zur Folge haben kann. Wenn nicht beide Faktoren besetzt sind, kommt am Ende nur eine Null heraus. Die Frage „Wozu schickt mich der Himmel?“ kann durch Glauben, Einsatz, Motivation und Befähigung großartig beantwortet sein, doch wenn der zweite Faktor fehlt, war alle Anstrengung umsonst. Was ist nun dieser alles entscheidende Faktor? In den Versen 1. Kor 13,1-3

wird deutlich: Die Liebe ist der einzig wichtige Multiplikator, der bewirkt, dass am Ende etwas Großartiges herauskommt. Fehlt die Liebe, nützen all das Engagement, all die Treue, all der dienende Einsatz nichts: Es wird eine Null dastehen. Nichts ist gewonnen, alles war umsonst. Ohne Liebe taugen Erkenntnis, Glaube und alle Anstrengungen nichts. In 1. Tim 1,5 finden wir das Ziel formuliert: „Es ist die Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltm Glauben“.

## Liebt, - liebt in allem, in jeder Stimmung, in jeder Situation!

Gemeinden können an praktizierter Liebe wachsen, aber auch an nicht praktizierter Liebe scheitern. Drei Bereiche im Gemeindeleben – die Früchte des Geistes, Erkenntnis/Glaube/Lehre und Diakonie/Seelsorge – bieten große Chancen zur Vielfältigkeit und gleichzeitig große Gefahr von Zerwürfnis und Spaltung. Wenn die Anstrengungen in diesen Bereichen ohne Liebe geschehen, ist alles nichts. Das Doppelgebot der Liebe aus Matt 22,37-39 steht uns vor Augen.

## In Gottes Mathematik ist Liebe nicht alles, aber ohne Liebe ist alles nichts.

Gemeinde ist nicht perfekt, aber die Entscheidung zu lieben, verändert unsere Herzen und damit die Menschen und Situationen um uns her. Gemeinde ist ein lebendiger Organismus, in den wir als Liebesträger geschickt werden. Nelson Mandela steht uns als Beispiel vor Augen: Er rächte sich nach 27 Jahren Haft nicht, sondern überwand Hass, Ungerechtigkeit und Rassismus durch Liebe und Versöhnung. Strategien, Konzepte, Analysen, Prognosen, Wachstumsberechnungen, das Ringen um tragfähige Entscheidungen und das Lesen kluger Bücher: All das ist gut und richtig, aber eben nur ein Teil der Gleichung, die kluge Seite. Beim anderen Faktor – der gesunden, liebevollen Seite – geht es um eine Streit- und Versöhnungskultur, um eine Herzlichkeit und Wertschätzung, um einen Freiraum, Fehler machen zu dürfen und um ein liebevolles Klima

untereinander. Die kluge Seite kann man ggfs. delegieren oder sich Fachkompetenz dazu holen. Die gesunde, die liebevolle Seite kann jedoch nicht wegdelegiert oder abgegeben werden. Man hat festgestellt: Eine gesunde Gemeinde wird automatisch auch klüger, aber eine kluge Gemeinde wird nicht automatisch auch gesund. Es ist unser Beitrag, diesen zweiten Faktor zu leben und uns von Gottes großer Liebe anstecken zu lassen. Dabei kann er auch das Unvollkommene in dieser Gleichung gebrauchen, unsere Stärken und Schwächen, wenn wir ihm uns in Liebe zur Verfügung stellen.

## Es gibt für Gott keinen Grund, nicht auch uns als Faktor gebrauchen zu können, um seine Liebe in der Welt zu multiplizieren.

Er möchte unsere Empfangsbereitschaft für die Worte und die Herzenszuneigung des Himmels wieder herstellen, damit wir in liebevoller Gemeinschaft mit ihm und den Menschen leben können. Gott stattet uns dabei mit allem aus, was wir für unsere Sendung brauchen; alles, was auch das biblische Salböl verkörpert: Demut, Kühnheit, Sündenvergebung, – mit der Liebe zusammengefügt zu einem wunderbaren, großen Ganzen.

Alexander Rockstroh (Referat zusammengefasst von Roswitha Czybulka)



Eine kurze Zusammenfassung des Referats von Alexander Rockstroh, Geschäftsführer des ChristusForums Deutschland und Mitglied des Präsidiums im BEFG, gehalten auf dem Online-Landesverbandsrat MV am 27.03.2021





## 1.700 JAHRE JÜDISCHES LEBEN IN DEUTSCHLAND

# „... viel zu entdecken, zu würdigen und zu feiern“

**Es gibt „viel zu entdecken, zu würdigen und zu feiern“ in diesem Jubiläumsjahr 2021, in dem wir 1.700 JAHRE JÜDISCHES LEBEN IN DEUTSCHLAND feiern. Das meint unsere Bundeskanzlerin Angela Merkel. \***

Mit dieser Überschrift hat sie mein Herz getroffen, was jüdisches Leben angeht. Bis vor einiger Zeit spürte ich immer ein Unbehagen, wenn nicht Schlimmeres in mir, wenn es um dieses Thema ging.

Wurde in den Medien darüber berichtet, ging es meistens um Anschläge auf jüdische Einrichtungen, z. B. auf eine jüdische Schule in Frankreich oder auf die Synagoge in Halle 2019, um Überfälle auf Kippa-tragende Ju-

den, Israelfeindlichkeit oder Antisemitismus, auch durch Geflüchtete aus dem Nahen Osten.

Und dann die Shoa – dieses furchtbare Geschehen im letzten Jahrhundert! In Deutschland, meinem Land, wurden jüdische Menschen gequält und systematisch in Mordfabriken umgebracht – millionenfach! Unbegreiflich grausam! Und das Wort Jude ist immer noch ein Unwort. Wir sprechen es nicht gerne aus ... Und wenn

ich in Berlin an der wunderschönen Neuen Synagoge vorbei gehe, sehe ich bewachende Polizisten mit Maschinengewehren. Und als ich im Zusammenhang mit diesem Artikel in meinem Bekanntenkreis bei jüdischen Freund\*innen, nach Kontakten zu jüdischen Gemeinden oder Einrichtungen fragte, bekam ich neben dem Hinweis auf das ‚Max-Samuel-Haus‘ immer ein NICHT VORHANDEN zu hören.

Und nun versteht ihr vielleicht auch, warum ich so fröhlich wurde, als ich die o.g. Worte las, „... viel zu entdecken, zu würdigen und zu feiern“. Das ist eine andere Perspektive hin zum Reichtum jüdischer Kultur, Glaubens und Humor. Damit hätten wir schon vor Jahrzehnten beginnen sollen, dann wäre vielleicht nicht wieder so viel Judenfeindlichkeit in unserem Land entstanden. Für mich ist das ein sehr hoffnungsvoller Ansatz, jüdisches Leben in meinem Land und in meiner Stadt wieder NEU sichtbar zu machen und Raum dafür zu schaffen: „1700 JAHRE JÜDISCHES LEBEN IN DEUTSCHLAND: Das sind 1700 Jahre, in denen jüdische Bürgerinnen und Bürger alle Bereiche unserer Gesellschaft entscheidend mitgeprägt haben. Innovativ und kreativ: Die Ärztin Rahel Hirsch wurde als erste Frau 1913 im Königreich Preußen zur Professorin für Medizin ernannt. Der Komponist Felix Mendelsohn Bartholdy: Erste Bildungsanstalt für Musiker 1843 auf deutschem Boden. Der Physiker Heinrich Rudolf Hertz: 1880 Entwicklung des drahtlosen Telegraphen und des Radios. Schon diese wenigen Beispiele vermitteln einen Eindruck davon, wie vielfältig und bereichernd

jüdisches Leben in unserem Land waren und sind.

Heute haben wir in Deutschland wieder eine lebendige jüdische Gemeinschaft. Neue Synagogen, jüdische Kindergärten und Schulen sind entstanden. Rabbiner – inzwischen auch Rabbinerinnen – werden wieder ausgebildet und ordiniert. Uns der grundlegenden Werte unseres Zusammenlebens zu vergewissern und Zusammenhalt zu stiften – dazu bietet dieses Jubiläumsjahr wertvolle Anregungen. Ich freue mich sehr, wenn möglichst viele mitwirken und damit auch verdeutlichen, dass 1700 Jahre jüdischen Lebens in Deutschland vor allem eins sind: EINE GESCHICHTE MIT ZUKUNFT.“ \*

Machen wir mit! Wertschätzung wächst, wenn wir einander kennenlernen. „Kennenlernen wiederum braucht Offenheit und Gelegenheit. Eine solche Gelegenheit bietet das Jubiläumsjahr 2021.“ \* Hierzu finden wir im Internet so viele verblüffende Beiträge, dass ich aus dem Staunen nicht mehr herauskam.

Bauen wir am REICH GOTTES weiter, indem wir uns frei machen von alten Sichtweisen und entdecken wir, wie jüdische Menschen heute ihr Judentum leben – vielleicht sogar in unserer Nachbarschaft – würdigen wir ihre Vielfalt und feiern wir mit ihnen das wunderbare Leben – von Gott geschenkt.

“  
*Ein sehr hoffnungsvoller Ansatz, jüdisches Leben in meinem Land und in meiner Stadt wieder NEU sichtbar zu machen und Raum dafür zu schaffen.*



Marie-Luise Junga

\* Der Beitrag von Angela Merkel erschien am 18.02.2021 in der Sonderbeilage „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ der „Jüdischen Allgemeinen“.



## »Öffne deinen Mund für die Stummen, für das Recht aller Schwachen!«

„Mir fehlen die Worte ...“. Solche oder ähnliche Sätze stammeln wir, wenn wir hilflos das Unglück anderer mitansehen müssen.

Es gibt eine angemessene Sprachlosigkeit, ein solidarisches Schweigen, das das Floskelhafte fürchtet und offen zugibt, für das Unfassbare keine Worte zu haben. Es gibt aber auch das andere Stummsein, das unsolidarische (Ver)Schweigen, wenn man aus Angst, selbst zum Opfer zu werden wegschaut. Oder wenn man eben aus sicherer Distanz genau hinschaut, aber nichts sagt, nicht eingreift und so tut, als sei man gar nicht beteiligt. So leicht es fällt, die „Gaffer“ zu verurteilen, so schwer ist es doch, den entscheidenden Augenblick zu erkennen, in dem es darauf ankommt, selbst den Mund aufzutun.

Für die Hilflosen und Schwachen einzustehen war im Alten Israel wie im gesamten Alten Orient ein verbreiteter Appell. Götter (Psalm 82), Könige (Psalm 72,1-4) und einfache Bürger (5. Mose 15,11; Hiob 29,12-17) wurden dazu immer wieder ermahnt. In der Realität wurden die Armen jedoch allzu oft sich selbst überlassen. Gründe für das Schweigen fanden sich schnell (siehe Exodus 4,11). Nicht nur damals, immer wieder in der Geschichte und

Gegenwart gibt es zahllose Beispiele dafür, wie das Unrecht unter den Teppich gekehrt wird.

Wie lässt sich die Barriere des Schweigens durchbrechen? Ein wichtiger Aspekt dabei ist sicher Empathie, die Fähigkeit sich in die Lage des anderen hineinzusetzen. Wie es sich anfühlt, von allen Seiten eingeschüchert zu werden, beschreibt ein Psalmbeter: „Die mein Unheil suchen, planten Verderben und den ganzen Tag haben sie Arglist im Sinn. Ich bin wie ein Tauber, der nicht hört, wie ein Stummer, der den Mund nicht auftut“ (Psalm 38,13-14). Das Nachbeten hilft dabei, sprachfähig zu werden.

Die Sicht der Gedemütigten einzunehmen, sich für die Hilf- und Sprachlosen einzusetzen: das ist der Rat, den die weise Mutter ihrem Sohn, dem König Lemuel von Massa, gab. Diesem nichtisraelitischen König ist nämlich der Abschnitt in Sprüche 31,1-8 gewidmet. Mit ihm dürfen wir uns gerne identifizieren.

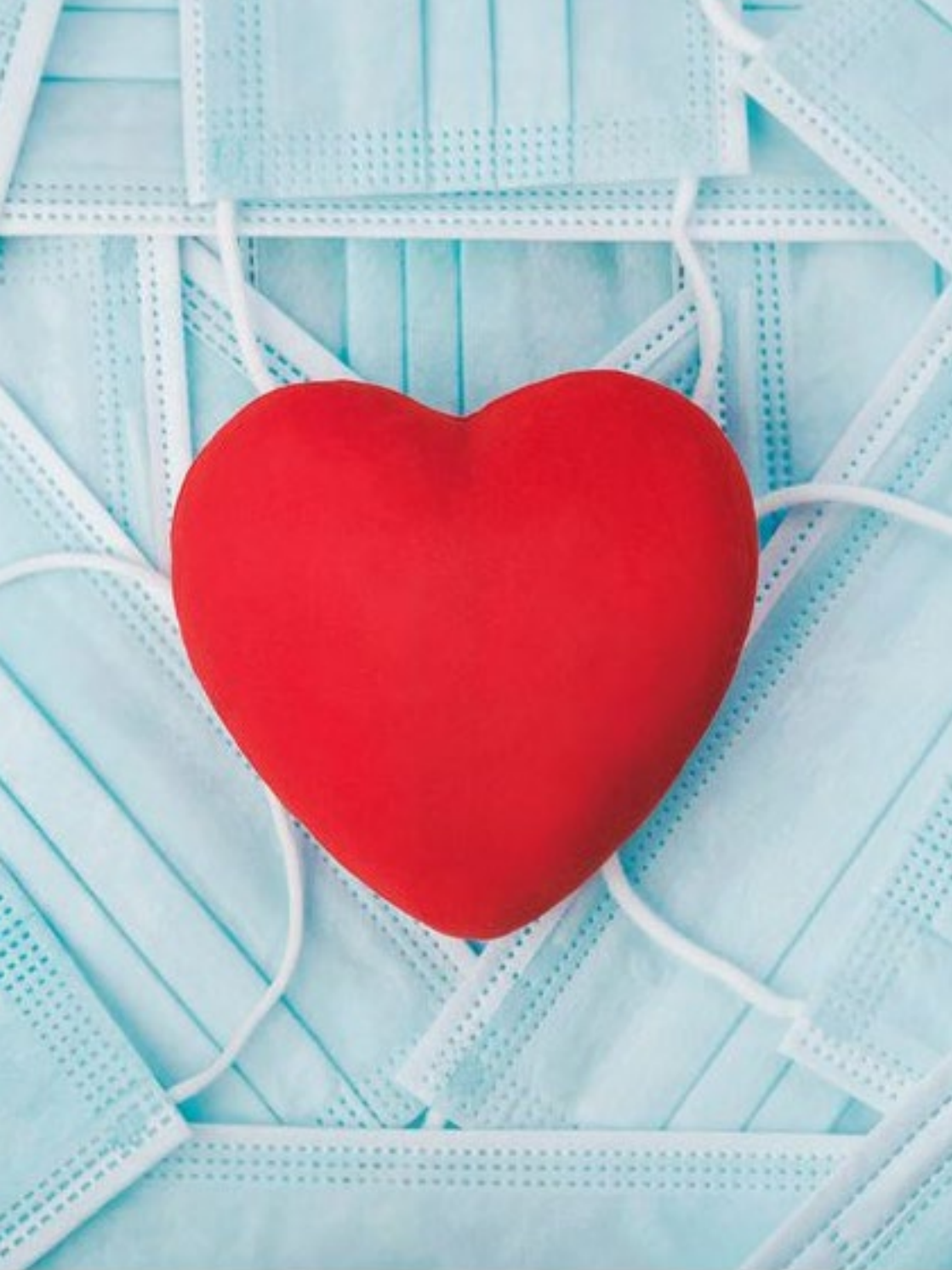
*Prof. Dr. Dirk Sager*

“  
*Wie lässt  
sich die  
Barriere des  
Schweigens  
durchbre-  
chen?*



Prof. Dr. Dirk Sager ist Professor für Altes Testament an der Theologischen Hochschule Elstal. Dies ist die Ausbildungsstätte unseres Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG) in Deutschland.

Weitere Informationen unter: [www.th-elstal.de](http://www.th-elstal.de)



Einblick

## Mit Gott durch die Pandemie

Angst kann einem ganz schön das Leben vermiesen. Wenn sich in meinen Gedanken ständig alles darum dreht, was möglicherweise in Zukunft alles passieren könnte und ob ich mich mit Corona infiziere, verbrache ich meine Zeit und Energie damit, mich von den Sorgen bestimmen zu lassen.

Ich kann die Angst zwar nicht wegzaubern, aber ich kann mir immer wieder eine bewusste Auszeit davon gönnen, indem ich mir etwas Schönes vornehme. Für mich ist das zum Beispiel ein Spaziergang am Meer. Ich kann mir auch etwas Leckeres kochen, ein gutes Buch lesen oder beten. Meine Freundin Rosi und ich haben das gemeinsame Bibellesen in YouVersion entdeckt. Dort suchen wir uns einen Leseplan und tauschen täglich unsere Gedanken über das Gelesene aus. Ich ertappe mich dabei, dass ich mich jeden Tag darauf freue und es hilft mir, in Kontakt zu bleiben und auch das Wort Gottes zu vertiefen. Ich fühle mich erfüllt und empfinde Dankbarkeit. Diese Dankbarkeit trägt mich durch den Tag und macht ihn leichter und angenehmer.

Dabei fällt mir der Vers aus Sprüche 4,23 ein: „*Behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus quillt das Leben.*“ Behüten bedeutet, auf unser Herz aufzupassen, es zu beschützen und zu verteidigen. Ja, es zu pflegen und

bewusste Entscheidungen zu treffen. Wenn wir wütend, verzweifelt und traurig sind, wirkt sich das auch auf unser Umfeld, unsere Mitmenschen aus. Wenn wir aber unser Herz mit Gott füllen, sein Wort betrachten und unser Wesen von ihm berühren lassen, dann durchdringt seine Wahrheit unsere Gedanken und Wünsche.

Durch die Freude und Liebe in unseren Herzen, senden wir diese Signale aus und stecken andere damit an. Wir können die Menschen mit liebenden Augen zu uns heranziehen, ein Licht sein in dieser Zeit, ihnen Aufmerksamkeit schenken und wertvolle Zeit. Lasst uns immer wieder ein Stück näher zusammenschließen. Lasst uns unsere Lasten ablegen, unsere Ängste, Nöte und Sorgen abgeben und Gottes Barmherzigkeit wahrnehmen und wieder eine neue Orientierung für den Alltag bekommen. Mit Gott an unserer Seite lebt es sich leichter!

Jeannette Schwenn

“  
*Behüte  
dein Herz  
mit allem  
Fleiß,  
denn  
daraus  
quillt das  
Leben.*  
Sprüche 4,23





## Wir über uns

Zur Ehre Gottes und zum Wohle der Menschen – das war die Maxime der Gründer des deutschen Baptismus vor etwa 175 Jahren und diesem Anliegen wollen wir als Baptisten auch heute noch gerecht werden.

Grundlage unseres Glaubens ist die Bibel. Die evangelische Freikirche der Baptisten tritt seit ihrer Entstehung für Religions- und Gewissensfreiheit für alle Menschen ein und befürwortet die Trennung von Staat und Kirche. Baptisten engagieren sich in der Gesellschaft, vor allem für unterprivilegierte Menschen in unserem Land und darüber hinaus. Heute gibt es in Deutschland rund 88.000 Mitglieder. Weltweit sind es fast 40 Millionen.

In Baptistengemeinden werden nur Menschen getauft, die sich persönlich für den Glauben an Jesus Christus entschieden haben.

Wir sind mit anderen Kirchen und Gemeinden vernetzt durch vielfältige Kontakte und gemeinsame Projekte. Wir fühlen uns durch unseren gemeinsamen Glauben mit allen Christen verbunden.

Unsere Gemeinde bietet zahlreiche Angebote für alle Altersgruppen. Herzstück ist der gemeinsame Gottesdienst jeden Sonntagmorgen, dieser ist so vielfältig wie die Menschen die uns besuchen.



## GJW-ANGEBOTE 2021 FÜR DICH!

<b>SUMMER SPECIAL</b>	 <b>14. - 16. MAI</b>
<b>PFINGSTLAGER</b>	 <b>21. - 24. MAI</b>
<b>BAF</b>	 <b>21. - 25. JUNI</b>
<b>SOMMERLAGER</b>	 <b>18. - 23. JULI</b>
<b>BEACHDAY</b>	 <b>14. AUGUST</b>
<b>JUNGSCHARTAG XXL</b>	 <b>22. - 24. OKTOBER</b>
<b>VOLLEYBALLTURNIER</b>	 <b>13. NOVEMBER</b>

GJW meets X, MLI, BUJU, GJW-Wandertage und weitere Events und Onlineanmeldung auf unserer Homepage:

[WWW.GJW-MV.DE](http://WWW.GJW-MV.DE)



## 10 Fragen an ... Johannes Weber

gestellt von Wolfgang Lerche

- 1. Wo ist Dein Lieblingsplatz?**  
*In unserem Wohnmobil auf dem Campingplatz*
- 2. Was würdest Du gerne einmal machen?**  
*Ein Jahr mit unserem Wohnmobil durch Europa touren*
- 3. Was machst Du beruflich?**  
*Grds. Pensionär, aber mit einer geringen Stundenzahl Küster in der Warnemünder Kirche*
- 4. Welche Hobbys hast Du?**  
*Handball: Vorstandsmitglied beim Bezirkshandballverband Rostock, stellv. Vorsitzender Freundeskreis des Deutschen Handballs*
- 5. Womit hast Du als Kind am liebsten gespielt?**  
*Matchboxautos*
- 6. Zu wem würdest Du gerne mal nach Hause eingeladen werden?**  
*Hendrik Pekeler (Handballnationalspieler vom THW Kiel)*
- 7. Welches Buch liest Du zur Zeit?**  
*„Jesus vertrauen - aus gutem Grund“ von Ulrich Parzany*
- 8. Was magst du an Dir?**  
*Mein Engagement im Ehrenamt in verschiedenen Bereichen (z.B. Gemeinde und Handball)*
- 9. Was magst Du an Dir nicht?**  
*Meine Ungeduld mit anderen, wenn die aus meiner Sicht zu langsam agieren*
- 10. Was machst Du in einer fremden Stadt besonders gerne?**  
*Mit dem Wohnmobil auf einem Stellplatz stehen und zu Fuß die Innenstadt erkunden*



Alter:  
**60 Jahre**

Geburtsort:  
**Oberhausen**

Lieblingsessen:  
**Eine sehr gute Fischplatte**

# »Am DU werden wir erst zum ICH«

– Martin Buber –

**DU**

führst uns in die Tiefe des Lebens, in die schweigende Mitte,  
die uns zur Lebendigkeit aufrichtet.

**DU**

bist ruhende Gegenwart in uns, spürbar im Schöpfen  
aus der inneren Quelle und im Eintauchen in deine Liebe.

**DU**

bist unser innerer Weg, der uns durch unsere Abgründe  
zu einer befreienden Liebe bewegt.

**DU**

lässt dich in allen Dingen finden, als verbindender Urgrund  
des Lebens durch deine göttliche Gegenwart in allem.

**DU**

bewegst uns zum Staunen und berührst uns mit deinem Licht,  
das uns umhüllt und durchdringt.

**DU**

lebst in uns als Christuskraft im Eintauchen in deinen heilenden  
Lebensatem, der uns in Freiheit und Geborgenheit führt.

**DU**

verwandelst uns zur Liebe und nährst uns durch deine Zuwendung,  
die Leben in Fülle in uns entfaltet.

**DU**

bist mit uns in unserer Verlorenheit, schreist mit uns im Leiden  
und öffnest uns den Blick für die Ewigkeit.

**DU**

richtest uns auf zu uns selber im Eintauchen in deine geheimnisvolle  
Gegenwart, weil du uns bewohnst bevor wir dich suchen.